

Rundschreiben 19



Newsletter

April - Juni 2023

Mit diesem neuen Buch,



einer neuen Idee,
dem QR-Stein,

und der Erweiterung
des auf der Homepage
abzurufenden Films um
den Außenbereich der
ehemaligen Synagoge

(Fertigstellung ca. Ende Oktober 2023)



gehen wir in die nächsten 25 Jahre!

115 Stolpersteine,
mit Angaben im Telegrammstil, sind in Bingen verlegt.



**Familie
Beremann**



Paul + Paula Steinberg



Ida Dehmel



Theodor + Johanette Boll



**Hermann Herz, Selma Herz
und Harry Löwenstein**



**Paula + Eugen Mandel
+ Lili und Lotte Brück**



**Arthur, Irma, Gisela
und Doris Marx**

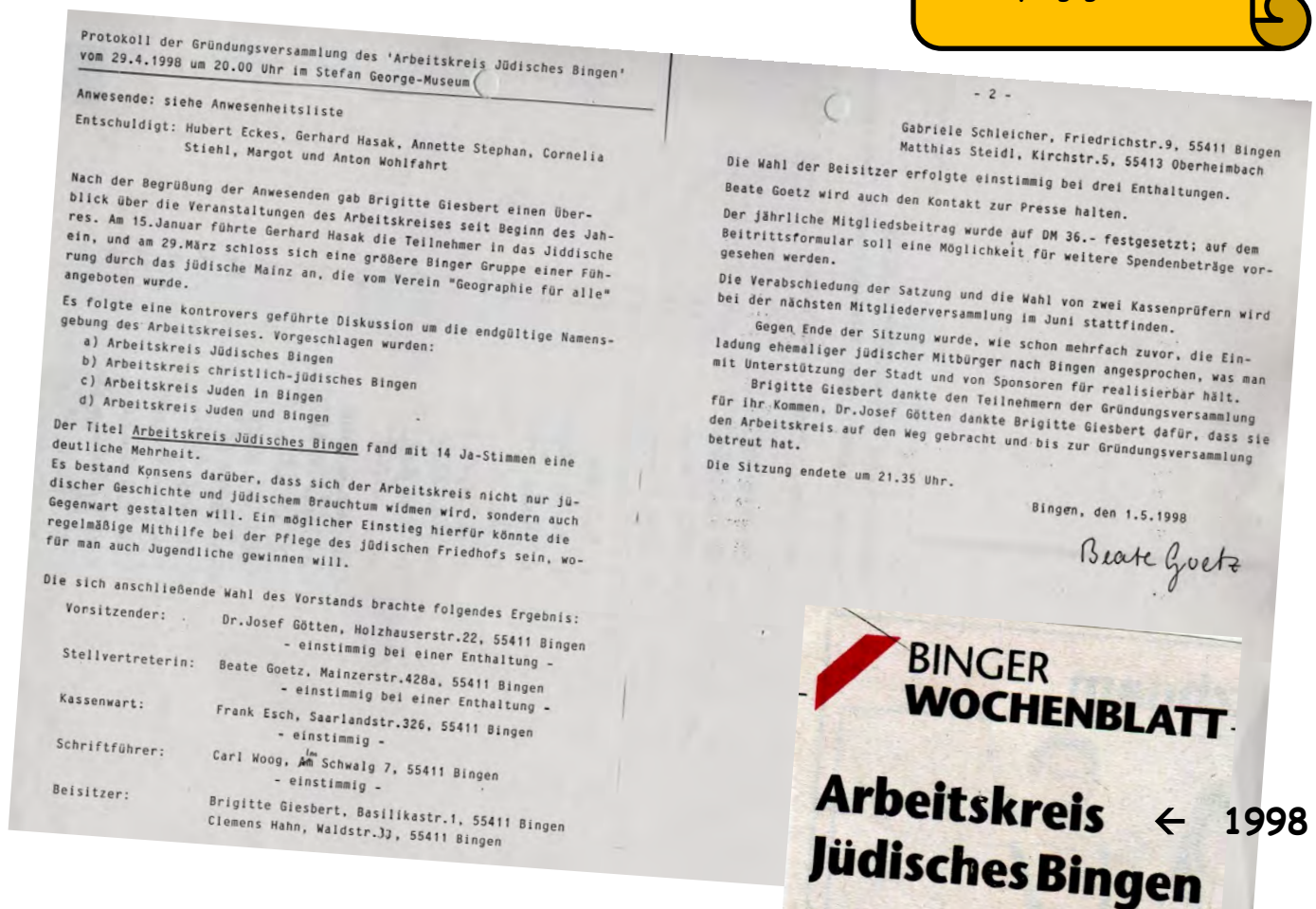
**Diese Stolpersteine wurden zwischenzeitlich
um QR-Steine ergänzt**

Auf Initiative der damaligen Binger Bürgermeisterin Brigitte Giesbert, wurde am 29. April 1998 der Arbeitskreis Jüdisches Bingen (AKJB) gegründet. Dr. Josef Götten führte den AKJB von 1998 bis 2011. Er schaffte mit Beate Goetz die Basis für einen weiteren Auf- und Ausbau.

25 Jahre AKJB

Statt Jubiläumsfeierlichkeiten

- * bringen wir ein neues Buch heraus
- * verlegen QR-Steine und
- * erweitern den bestehenden Film um den Außen-Bereich der ehemaligen Binger Synagoge



Seit 2011 liegt die Führung des AKJB in den Händen von Hermann-Josef Gundlach und Dr. Hans-Josef von Eyss. Erinnern—Gedenken—Verbinden sind seit 25 Jahren die Leitgedanken. Wir sind erklärte Gegner von Antisemitismus, Rassismus, Hetze und Gewalt!

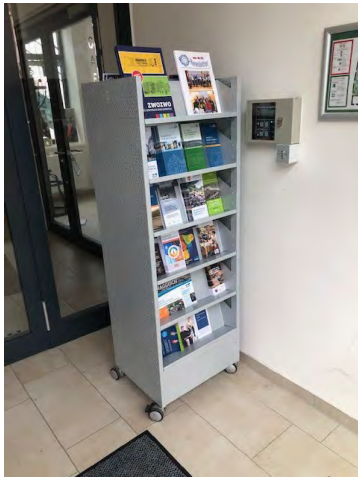


Zum 180. Geburtstag von Brigitte und Joachim Giesbert waren neben der Familie auch viele Freunde und Wegbegleiter gekommen. An erster Stelle gratulierte Oberbürgermeister Thomas Feser den beiden Jubilaren (hier zusammen mit zwei jugendlichen Künstlern der Musikschule Bingen). Für den AKJB gratulierte der Vorsitzende.

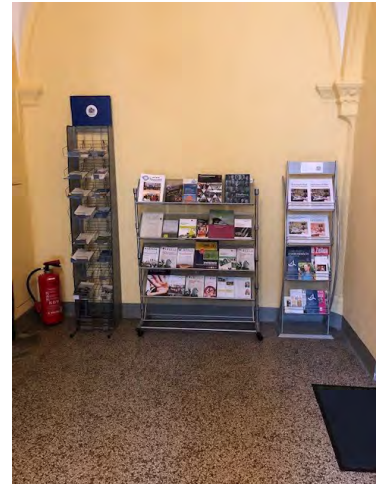


Die große, würdige und zugleich schöne Feier wurde gesanglich von den Amen-Singers und karnevalistisch von Wolfgang Heinz (Schwarze Elf) und Männi Heil (Gruber Narren) sowie vielen anderen bereichert.





Leider schließt die Buchhandlung Schweikhard in der Schmittstraße. Wir bedanken uns bei Frau Döll für eine jahrelange gute Zusammenarbeit und dafür, dass sie uns zwei Schriftenständer kostenlos überlassen hat. Einer ist im ZwoZwo in Bingerbrück (linkes Foto) und einer in der ehemaligen Synagoge (rechtes Foto, der hohe, schmale Ständer links) im Einsatz.



Eine Bitte:

- ♦ Sollte sich Ihre Anschrift, Ihre Telefonnummern, Ihre E-Mailadresse oder Ihre Bankverbindung geändert haben, teilen Sie es mir bitte mit.
- ♦ Kann ich Mitteilungen an Ihre Mailadresse statt an die Wohnungsanschrift senden? Das ist keine Pflicht, wäre aber für uns eine finanzielle und organisatorische Erleichterung.

Ein Hinweis:

- ♦ Einige unserer Mitglieder erhalten - wie Mitglieder des Vorstandes — neben diesen Mitteilungen weitere Informationen. Falls auch Sie das möchten, teilen Sie mir es bitte mit.
- ♦ Wenn Sie, zusätzlich zur Info als Mail, diesen Newsletter in Papierform haben möchten, bitte ich ebenfalls um Mitteilung.
- ♦ Gerne stellen wir Überdrucke des Newsletter zur Verteilung an Bekannte, Verwandte, Freunde oder Interessenten zur Verfügung. Sprechen Sie mich an.

Unser Dank gilt der Presse

AZ 24.4.2023 →

Gegenpol zu Gewalt und Intoleranz

Arbeitskreis Jüdisches Bingen vor 25 Jahren gegründet / Aufarbeitung der Historie stetig vorangetrieben

Von Jochen Werner

BINGEN. Der Arbeitskreis Jüdisches Bingen (AKJB) ist genau ein Vierteljahrhundert alt. Am 29. April 1998 fand im Stefan-George-Museum die Gründungsversammlung statt, bei der mit deutlicher Mehrheit auch der Name des gemeinnützigen Vereins festgelegt wurde. Erster Vorsitzender wurde Dr. Josef Götten. Beate Goetz fungierte tatkräftig als Motor des Vereins. Heute wird auf eine akademische Jubiläumsfeier verzichtet. „Das wollen wir auf keinen Fall“, sagt Hermann-Josef Gundlach, seit 2010 derjenige, der an der Front steht. Vielmehr wolle man sich in diesem Jahr auf drei große Projekte konzentrieren. Insgesamt begreife sich der AKJB als Gegenpol zu Gewalt, Hetze und Intoleranz. Nebenbei sorgt er dafür, dass die Vergangenheit präsent bleibt.

Aktion analog zu Stolpersteinen startet

Der Reihe nach. Am 26. April 2023 startet in Budesheim in der Burgstraße, wo Familie Bermann lebte, die spezielle Binger Aktion analog der bekannten Stolpersteine, von denen es im Binger Stadtgebiet insgesamt 115 gibt. Die bereits hier von Gunter Demnig verlegten Steine werden als „Special Edition“ mithilfe des städtischen Bauhofs ergänzt um Steine mit sichbaren und via einer App über Smartphones zu scannenden QR-Codes. Zu sehen sind dann nicht nur die Grunddaten zu den deportierten und ermordeten Personen, sondern auch Informationen zu deren kompletten Leben, teilweise sogar filmisch hinterlegt. Zehn solche Steine sind bereits vorbereitet, weitere werden Stück für Stück folgen.

Mit dieser Idee und ihrer Verwirklichung setzt der Verein zusammen mit der Stadt Bingen bundes- und sogar europaweit Zeichen. So gut arbeitet hier die Ge-



Hermann-Josef Gundlach, Erster Vorsitzender des Arbeitskreises Jüdisches Bingen, zeigt den ersten QR-Stein, der am 26. April in Budesheim neben dem dazugehörigen Stolperstein verlegt wird. Foto: Jochen Werner

schichte der verschleppten und größtenteils umgebrachten Menschen einer Glaubensgruppe in kaum einer anderen Gemeinde. Hinter den QR-Stein steht eine vom ehemaligen Rochus-Realschüler Maximilian Kindel entwickelte App. Schüler und Luise Lutterbach haben die darauf zu hören und zu lesenden Texte gefertigt. Abrufbar sind auch von Hunsrück Video-Simmen gefertigte Filme sowie ein Abschnitt aus dem Hause des SWR über Ida Dehmel-Blenz.

Vorhaben Nummer zwei: Das Innere der ehemaligen Synagoge wurde virtuell bereits ausführlich aufgearbeitet, ist auf der Homepage längst abrufbar. Demnächst kommt das Äußere hinzu. „Die offizielle Vorstellung steht bevor“, kündigt Gundlach an. Thema drei ist das Schließen einer Ge-

schichtslücke. Die jüngst überarbeitete und deutlich ergänzte Publikation zur Geschichte der Juden in Bingen von den Anfängen bis zum Jahr 1914 schrie förmlich nach einer Fortsetzung hinsichtlich des zeitlichen Abschnitts. Dr. Hans Josef von Eyb hat wie bei den anderen Veröffentlichungen enorme Recherchearbeit geleistet, um das Kapitel zwischen 1914 und 1933 neu zu beleuchten. Band 16 der umfassenden Buchreihe soll noch im Sommer mit ebendiesem Inhalt erscheinen. Das Geleitwort dazu wird von Bingers Ehrenbürger Clemens Hahn verfasst.

Im Gründungsprotokoll heißt es: „Es besteht Konsens darüber, dass sich der Arbeitskreis nicht nur jüdischer Geschichte und jüdischem Brauchtum widmen wird, sondern auch die Gegenwart gestalten will.“

Die Vorarbeiten zur Gründungsversammlung wiederum leistete im Wesentlichen Brigitte Giesbert. Die Ausstellung „Ein edler Stein sei sein Baldachin ...“ zu jüdischen Friedhöfen im Land, die nach jahrelanger Forschungs- und Dokumentationsarbeit im April 1996 im Haus am Dom in Mainz und am 25. September 1996 im Stefan-George-Haus in Bingen eröffnet wurde, gab den Anstoß.

Im Jahr 1997 wurden die Ziele festgelegt. Es sollte um die Verbesserung der Akzeptanz der Gedenkleben an der Synagoge gehen, um die Zusammenarbeit mit den Pfarrgemeinden, die Einbindung von Kindern und Jugendlichen in die Gedenkarbeit, um Stadtrundgänge, um Presseveröffentlichungen und die Sicherung von Dokumenten und Relikten aus der jüdischen Ge-

schichte. Ganz oben stand der Wille, die Last der Geschichte anzunehmen, Unrecht zu benennen und nachkommende Generationen einzubinden.

Gundlach war mit Amtsunterstützung wichtig, die Aufarbeitung der Historie voranzutreiben. Nachhaltig und greifbar, in Buchform und im Internet. 15 Publikationen sind bislang unter seiner Ägide erschienen. Zur Erinnerung an die deportierten und ermordeten Juden wurden die Stolpersteine verlegt. Dazu gab es eine Vielzahl an Vorträgen und Lesungen, wurden von Luise Lutterbach Stadtführungen entwickelt, wurde die Zusammenarbeit mit der Rochus-Realschule forciert. Und, nicht zuletzt: Die Mitgliederzahl im Verein stieg von 50 auf heute 235.

www.juedisches-bingen.de

KOMMENTAR

Klug

Michael Lang zu Stolpersteinen mit QR-Code

michael.lang@vrm.de

Der Arbeitskreis Jüdisches Bingen ist ein kenntnisreicher und verdienstvoller Anwalt der jüdischen Geschichte in der Stadt und auch der Bingerinnen und Binger, die von den Nationalsozialisten verfolgt und ermordet worden sind. Der wichtige, historische Ansatz ist dabei stets, nicht summarisch die Ereignisse zusammenzufassen, sondern stadtspezifisch die Details der bewegenden Ereignisse und menschlichen Schicksale aufzuzeigen. Gerade das Grauen der nationalsozialistischen Terrorherrschaft rückt dadurch sehr nahe und bleibt eben nicht abstrakt. Ein Element des Erinnerns und Gedenkens sind auch in Bingen seit vielen Jahren schon die Stolpersteine. Rund 120 kleine Orte des Gedenkens wurden in der Stadt gemäß der Idee des Künstlers Gunter Demnig geschaffen. Die Messingplatten veranlassen zum Innehalten und werfen auch Fragen auf. Und Antworten werden jetzt unmittelbar gegeben. Es ist ein weiteres Verdienst des Arbeitskreises, dass es gelungen ist, junge Menschen für die Auseinandersetzung mit jüdischer Kultur und Geschichte in der Stadt zu interessieren. Die Jugendlichen von der Rochus Realschule tun es naheliegenderweise auch mit den Mitteln, die ihnen vertraut sind. Die Stätte der Erinnerung öffnet mit einem QR-Code die Tür zu weiteren Informationen und Hintergründen, macht dadurch Vergangenes gegenwärtig. Das ist eine äußerst kluge Konzeption, wobei die Schülerinnen und Schüler ja nicht bloß eine technische Brücke gebaut haben, vielmehr ging eine intensive, inhaltliche Auseinandersetzung mit den Quellen voraus. Ein solcher Geschichtsunterricht sollte Schule machen.

AZ 28.4.2023 →

Jetzt wird auch vom Schicksal erzählt

Erste Stolpersteine durch QR-Code ergänzt – in der Burgstraße vor dem Haus der Familie Bermann

Von Christine Tscherner

BÜDESHEIM. Steine erinnern: Der Arbeitskreis Jüdisches Bingen erweitert die Stolperstein-Idee. Zusätzlich zu den kleinen Metallplatten mit Namensgravur der früheren Hausbewohner machen QR-Codes die Lebensgeschichten greifbar: Hier lebten bis zum Holocaust jüdische Mitbürger. Der erste Code der bundesweit einzigartigen Erinnerungskultur wurde in der Burgstraße in Budesheim verlegt.

Familie Bermann wohnte direkt neben dem Alten Rathaus. Mutter, Sohn, Ehefrau und vier Kinder. „Ich erinnere mich an Schmierereien an ihrer Hausfassade“, sagt Eh-

„Ich erinnere mich an Schmierereien an ihrer Hausfassade.“

Seppel Götz, Zeitzuge, erzählt von den Geschehnissen im Jahr 1938

renbürger Seppel Götz, damals Schüler. Eindringlich erzählt der Budesheimer vom November 1938: als Nazi-Rabauken Inventar der Bermanns auf die Burgstraße warfen und bei Familie Feist an der Saarlandstraße 162 noch schlimmer wüteten.

Schüler der Rochus-Realschule tragen die Lebensgeschichte der jüdischen Bewohner in Kurzfassung vor. Ermordet, in Konzentrationslager deportiert, vertrieben.

„Seid achtsam, damit unsere Demokratie erhalten bleibt“, fordert Hermann-Josef Gundlach, Vorsitzender des Arbeitskreises Jüdisches Bingen, die Schüler auf. Geschichte dürfe sich nicht wiederholen und die Demokratie müsse gegen neue Nazis verteidigt werden. Der verlegte QR-Code auf dem Bürgersteig im Stadtteil



Hermann-Josef Gundlach (stehend), Vorsitzender des Arbeitskreises Jüdisches Bingen, Michael Kraft (l.) und Michael Pauly vom Servicebetrieb der Stadt beim Verlegen des ersten QR-Steins an der Burgstraße. Foto: Christine Tscherner

ist der Startschuss. Über 100 weitere sollen im gesamten Stadtgebiet folgen. Die Idee verknüpft moderne Smartphone-Technik mit Alltagswegen. Sie ist bestechend einfach. „Nur die Namen und Lebensdaten auf den verlegten Stolpersteinen war uns zu wenig“, sagt Gundlach.

Der Verein griff den Impuls von Lehrer Marcel Griesang und Stadtführerin Luise Lutterbach auf. Zusammen mit Thomas Leisch, Maximilian Kindel und Thomas Woog für die Umsetzung gelang der Coup: Ein auf Metall gelasener Code leitet auf eine eigens

entwickelte App. Sie ist mit Recherchen über das jüdische Bingen gefüllt, mit den Lebenslinien Binger Juden. Geschichte wachzurufen als Notwendigkeit und Warnung, das gelingt. Die Stolpersteine des Kölner Künstlers Gunter Demnig waren der Anfang, die QR-Codes neben den Namen bieten den Hintergrund.

Kein Grab zum Trauern, kein Ort zum Innehalten – auch für Nachkommen der Deportierten und Ermordeten bieten die Steine oft einen Ort der Erinnerung. Wie für Karl Bermann und seine Nachkommen. Dank der Initiative des 1998

gegründeten Arbeitskreises hatte der geflohene Sohn von Felix und Delphine Bermann den Weg von Tel Aviv zurück nach Budesheim gefunden. Auch diese Geschichte wird in einem Band des Arbeitskreises Jüdisches Bingen erzählt und ist verlinkt. Die akribische Puzzlearbeit ermöglicht das tiefe Eintauchen in die Geschichte vor Ort. Die jüdischen Familien, die in der Zeit der Nationalsozialisten ermordet und aus ihrer Heimat vertrieben wurden, bleiben so im Bewusstsein der Stadt erhalten.

Die kleinen Steinquadrate sind

Zeugnis der einst blühenden jüdischen Gemeinde in der Stadt. Das Grauen erhält Namen und Orte, ruft Geschichte wach. „Denkmal von unten“ heißt das Konzept, dezentral und bundesweit. Demnig reiste seit 2005 immer wieder nach Bingen, wenn sich Sponsoren für neue Steine fanden. Eine AZ-Serie stellte die gesicherten Fakten aus den Familienchroniken ausführlich vor. Stadtratsmitglied Till Müller-Heidelberg und seine Frau finanzierten die ersten fünf QR-Code-Platten. Fortsetzung folgt.

► KOMMENTAR



Nach der Begrüßung durch Hermann-Josef Gundlach, sprach der gebürtige Budesheimer und Binger Ehrenbürger Seppel Götze. Er wendete sich an die anwesenden Schüler*innen und berichtete von seinen eigenen Erlebnissen am 8.-9.11.1938. Wie Menschen gedemütigt wurden, zeigte er am Beispiel des Binger Sozialdemokraten Franz Adamo auf.



Für die Stadt Bingen — OB Thomas Feser war wegen einer Dienstreise entschuldigt — war Dezernent Sebastian Hamann anwesend (ganz links neben Seppel Götze). Gefilmt wurde die Veranstaltung von Daniel Schenk, Hunsrück-Video.



Nicht nur anwesend, sondern aktiv mitwirkend waren Schüler*innen der AG Geschichte der Rochus-Realschule Plus. Viele Mitglieder des AKJB sowie Vertreter der im Binger Stadtrat vertretenen Parteien CDU, FDP und SPD nahmen teil.



Die Aussagen von Seppel Götze haben mich darin bestärkt, das Schreiben von 1935 nochmals zu veröffentlichen. Es zeigt, wie brutal und demütigend die Nazis damals mit Menschen umgegangen sind.

Abschrift

Der Bürgermeister
der
Kreisstadt Bingen

Bingen, den 7. August 1935

An

sämtliche Beamten, Angestellten und Arbeiter
der Stadt Bingen.

Es ist eine Selbstverständlichkeit, dass jeder Bedienstete der Stadt Bingen, gleichgültig, in welchem Verhältnis er zu der Stadt steht, als Gefolgschaftsmitglied seiner Treue und Schicksalsverbundenheit mit der Stadt und damit auch dem nationalsozialistischen Staat Ausdruck gibt. Darüber hinaus muss er in Pflichterfüllung und Opfersinn ein Vorbild für die übrigen Volksgenossen sein. Ich erwarte von jedem einzelnen meiner Beamten, Angestellten und Arbeiter, dass er freiwillig

1. der für seinen Berufsstand eingerichteten Gliederung der NSDAP oder einer dieser unterstellten Organisationen angehört :
2. die von dieser Organisation angesetzten Versammlungen regelmässig besucht :
3. insbesondere der NSV und später dem Winterhilfswerk beiträgt :
4. dass seine Ehefrau der NS-Frauenschaft angehört :
5. dass seine Kinder der HJ, dem DJ, dem BDM, der SA oder SS angehören :
6. dass er keinerlei Geschäfte mit Juden tätigt und keinerlei Beziehungen zu Juden unterhält :
7. dass er irgendwelche Steuer- und Mietrückstände nicht aufkommen lässt :
8. dass er die nationalsozialistische Presse liest.;
9. dass er ~~irgendwelchen~~ ~~seiner~~ seine Kinder die staatlichen höheren Schulen besuchen lässt und sein Verhalten in und ausser dem Betrieb ~~so~~ einrichtet, dass irgend ein Anstoss daran nicht genommen werden kann.
10. Meckerer und Miesmacher und sonstige Saboteure werde ich gnadenlos unschädlich machen.

Sollte sich ein ~~Meckerer~~ Gefolgschaftsmitglied aus Gewissen bedenken hiermit ^{nicht} festlos einverstanden erklären können, so hat er als deutscher Mensch die Pflicht, dies offen zu bekennen und daraus die Folgerungen zu ziehen.

Den Abteilungsvorständen mache ich zur persönlichen Pflicht, mir Mitteilung zu machen, wenn sie glauben, dass gegen diese Anordnung verstossen werden würde.

Ich lege auf strickteste Durchführung allergrössten Wert und erwarte, dass sich jeder einzelne der Tragweite bewusst wird. Diese Anordnung ist durch den Aushang bekannt zu machen. Hierfür sind mir die Abteilungsvorstände verantwortlich. (Fürsorge- und Nostandarbeiter sind keine Gefolgschaftsmitglieder im Sinne dieser Anordnung)

gez. Nachtigall

Kontakte zu ehemaligen Bingern und/oder deren Nachkommen:



Aus

Brighton /England kam
Melanie Levi nach Bingen
um ihre genealogischen
Forschungen weiter zu
optimieren.



Gaustraße



"Besucht wurden Orte,



Mainzer Straße
die zu ihrer Familiengeschichte gehören

Nicht fehlen durfte der Besuch in der ehemaligen
Synagoge mit Besichtigung des dortigen Modells.



Melanie Levi, Dorothee + Klaus Leitsch,
Dr. Hans-Josef von Eyss tauschten
genealogische Daten aus

Besuch aus England und USA

BINGEN (red). Verbindung zu der früheren Heimat zu halten ist sowohl für den Arbeitskreis Jüdisches Bingen (AKJB) als auch für ehemalige Binger sowie deren Nachkommen wichtig. Post aus Jerusalem erreichte jetzt den AKJB. Absenderin war Judy Charny aus Israel: „Ich bin sehr berührt von Ihrer Arbeit und einer so heilenden Botschaft nach den Schrecken Hitlers“, schreibt Charny. Ihr Großvater war Sally Schott, der mit Otto Heine das Textilgeschäft Heine und Schott (Werbeslogan: Heine und Schott, das klingt flott) am Speise- markt betrieb. 1938 verkaufte er unter Druck seinen Anteil und flüchtete in die Schweiz, wo er 1939 verstarb. Sein Sohn Walter Schott, Vater von Judy Charny, verließ 1932 im Alter von 20 Jahren Bingen und emigrierte nach Amerika. Melanie Levi aus Brighton/Eng-

land besuchte den AKJB und begab sich auf Spurensuche nach ihren Vorfahren, der Familie Wolf. Stolpersteine erinnern an ihr Schicksal in der Mainzer Straße und in der Schloßbergstraße.

Die Vorfahren der Familie Wolf kamen ursprünglich aus Planig. Sigmund Wolf-Gardé ließ sich 1906 als Weinhändler in der Schloßbergstraße nieder und starb dort 1942. Seine Frau Ida wurde 1942 deportiert.

Etan Boritzer aus Florida/USA war zum zweiten Mal in Bingen, wo er das Grab seiner Urgroßeltern Sabine und Sigmund Kohlmann auf dem jüdischen Friedhof besuchte. Natürlich ging es auch zu den Stolpersteinen für seine Großeltern Alice und Emanuel Rosenthal in der Schmittstraße 11. Es waren die ersten Stolpersteine, die in Bingen verlegt wurden.

AZ 24.5.2023

Frau Levi schrieb uns aus England
u.a.:

*Ich möchte Ihnen ganz herzlich für
Ihre Hilfe und die Zeit danken, mir
Bingen zu zeigen.*

*Ich war so geehrt und fühlte mich
sehr besonders. Es war eine Menge
zu verarbeiten, und ich weiß, wie
hart Sie daran arbeiten, diese In-
formationen bereitzustellen.*

Kontakte zu ehemaligen Bingern und/oder deren Nachkommen:



Aus Israel hat uns Frau Judy Charny
(Tochter von Walter Schott) geschrieben
(Auszug):

Ich danke Ihnen für die Zusendung dieser Informationen. Ich bin sehr berührt von ihrer Arbeit und einer so heilenden Botschaft nach den Schrecken Hitlers. Sie ehren wirklich die Juden, die in Bingen lebten. Bei meinem Besuch konnte ich die Schönheit der Menschen und der Stadt schätzen, in der mein Vater lebte.

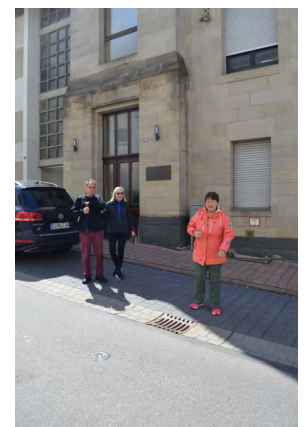
Aus Florida/ USA angereist war der Enkel
von Alice und Emanuel Rosenthal,
Etan Boritzer, mit seiner Gattin.



Besucht wurde
der Binger jüdische Friedhof,
die ehem. Synagoge aber auch
die Burg Klopp
und Orte der
Familiengeschichte.



Es war für Frau Boritzer eine freudige
Überraschung das Malteserkreuz zu
sehen, da sie in den USA aktiv beim
Order of St. John caritativ tätig ist.
Auch dazu konnte sie viele Informationen



Fortsetzung und Schluss
Abdruck mit Genehmigung der Autoren
Martina Zobel und Steffen Ohin

Reise nach Israel



Liebe Schulgemeinschaft des SGG, in vielerlei Hinsicht liegen ganz besondere Tage hinter uns. Vieles geschah zum ersten Mal, vieles konnte angedacht, aber noch nicht wirklich vorhergesehen werden. Vieles haben wir uns im Vorfeld gewünscht und ausgemalt. Nun sind wir zurück und können dankbar und stolz sagen: Unsere Wünsche und Vorstellungen sind wahr geworden. Die Kommunikation hat super funktioniert (Kompliment an unsere Englischlehrer!), von Tag 1 an haben die Gruppen sich gemischt, viel erzählt und sich gegenseitig ausgefragt. Das ging soweit, dass wir am Ende manchmal auch untereinander Englisch gesprochen haben...Nach dem offiziellen Programm organisierten die Israelis sogar weitere Treffen

der Gruppe am Abend, bei denen die Beziehungen vertieft und die Themen des Tages diskutiert werden konnten.

Wir haben den Sohn Yaval unseres ehemaligen Schülers Walter Brück/David Barkai im Kibbutz Hasorea getroffen und konnten ihm Auszüge aus unseren Chroniken überreichen sowie ein Bild der Schule. Unser jetziger Altbau war das Schulgebäude des Realgymnasiums, sodass wir immer noch dieselben Räumlichkeiten nutzen, in denen Walter Brück damals gelernt hat.

Wir waren Zeuge der Gedenkzeremonie zum Holocaustgedenktag, in der durch Tanz, Musik, Film und Texte sowie durch das Entzünden von 6 Kerzen der 6 Millionen ermordeten Juden gedacht wurde.

Von einem niederländischen Israeli, der auch schon in Australien gelebt hat, wurden wir auf Englisch gemeinsam mit den israelischen Gastgebern durch die eindrückliche Ausstellung in Yad Vashem geführt, der zentralen Gedenkstätte in Jerusalem. Dies Seite an Seite erleben zu dürfen, hat viele Emotionen ausgelöst. Für manche von uns war es auch beklemmend, gleichzeitig ein großartiges Zeichen dafür, was sich seitdem an Versöhnung zwischen unseren Ländern ereignet hat.

Wir haben aus erster Hand gehört, wie unwohl sich arabische Israelis am israelischen Unabhängigkeitstag fühlen. Auch wenn sie sonst mit großem Engagement mit jüdischen Israelis in Workshops Menschen beider Seiten zusammenbringen, um durch persönliche Kontakte Vorurteile abzubauen. Gemeinsam haben wir nachgedacht darüber, in welcher Art Gesellschaft wir gerne leben möchten, in Israel und in Deutschland.

Und schließlich standen wir an einem Aussichtspunkt, von dem aus man die glitzernden Wellen des Mittelmeers sehen konnte (20 km entfernt) und auf der anderen Seite die palästinensischen Siedlungen in der Westbank. Wie schmal der Landstreifen in der Küstenregion ist, konnten wir mit eigenen Augen überblicken. Ausgesucht wurde dieser Aussichtspunkt von unserer energischen Reiseführerin Lydia, weil man auch Barta'a unten im Tal liegen sah. Barta'a wurde durch die Waffenstillstandslinie 1948 in einen West- und Ostteil geteilt, weil das Dorf nicht auf der von der Delegation verwendeten Karte eingezeichnet war. 18 Jahre lebten die Menschen, die alle miteinander verwandt sind, in zwei verschiedenen Staaten (Jordanien und Israel). Nach dem 7-Tage-Krieg 1967 wurden zwar die Grenzzäune entfernt, dennoch gehört die eine Hälfte des Dorfes zur palästinensischen Verwaltungszone, die andere bekommt israelische Pässe. Dass das Zusammenleben auch gut funktionieren kann, erfuhren wir beim Gang durch das Wadi Nisnas in Haifa. Dort leben seit Generationen die drei Religionen friedlich in einem Stadtviertel und gestalten um die Weihnachtszeit ein berühmtes interreligiöses Fest anlässlich von Chanukka und Weihnachten.

Zum Abschluss der Woche gingen viele der Familienausflüge dann an den Mittelmeerstrand, ein Wunsch unserer Schüler, den die Partner gerne erfüllten. Und so waren viele Schüler am Ende auch über die Sonnenbrände miteinander verbunden – denn für die meisten Israelis war es ebenfalls der erste Strandtag des Jahres. Bei Chala (israelischer Hefezopf) und Schakschuka (besondere Tomatensoße mit Ei) nahmen wir Abschied voneinander, ließen anhand der von Herrn Ohin zusammengestellten Bilder die Erlebnisse Revue passieren und versicherten uns der in den Tagen gewachsenen Freundschaft, die wir im September noch vertiefen möchten.

Vom 7. bis 14. September sind wir an unserer Schule die Gastgeber für die israelische Delegation. Dann betreten wir wieder Neuland und hoffen, dass auch bei dieser Begegnung unsere Wünsche und Vorstellungen Realität werden.



Gewesene und kommende Termine im Berichtszeitraum:

- ♦ **21. Mai 2023**
Besuch beim AKJB von Wein- und Kulturbotschaftern sowie Shum-Städteführern
- ♦ **23., 24., 25. Mai 2023**
Projekttag des Stefan George-Gymnasiums
- ♦ **15. Juni 2023***
Lesung von Barbara Bisicky-Ehrlich im ZwoZwo „Sag' dass es Dir gut geht“
- ♦ **06. Juli 2023**
Leserallye der Grundschule „An der Burg Klopp“
- ♦ **06.-und 07.Juli 2023, 9-00 Uhr bis 11.00 Uhr**
Vortrag mit Bildern „Jüdische Bingerinnen-eine Spurensuche“ im Hildegard Forum
- ♦ **06. Juli 2023, 19.30 Uhr**
Vortrag von Luise Lutterbach „Jüdisches Büdesheim“ bei der Byrtze
- ♦ **26. Juli 2023*, 19.00 Uhr**
Mitgliederversammlung im Saal der Caritas in Bingen, Rochusstraße 8
- ♦ **12.Oktober 2023**
- ♦ Lange Nacht der Demokratie mit Dr. Peter Frey im Kulturzentrum (AKJB stellt einen Info-Stand)
- ♦ **13. Oktober 2023*, 19.00 Uhr im ZwoZwo in Bingerbrück**
Vortrag zu Selma Herz aus Bingerbrück
- ♦ **07. November 2023*, 19.00 Uhr im Erinnerungs- und Begegnungszentrum in der ehemaligen Binger Synagoge, Bingen, Rochusstraße 10**
Vortrag Prof. Dr. Hans-Dieter Zimmermann, Berlin
- ♦ **09. November 2023***
Gedenken an der ehemaligen Binger Synagoge
- ♦ **XX. November 2023**
Besuch von Shum- Städteführern*innen
*) Hierzu ergehen extra Einladungen

Noch nicht festgelegte Termine:

„Führung auf dem Binger jüdischen Friedhof“ und „Gang durch das jüdische Bingen“



Ein ganz besonderer Zeitzeuge konnte in der Rochus-Realschule Plus, dem Kooperationspartner des AKJB, als Gast begrüßt werden. Nicht nur für Lehrer Marcel Griesang war dies **Geschichte aus erster Hand**. Bewundernswert war die Ausdauer des 94jährigen Gastes. Fast 3 Stunden referierte er und beantwortete die Fragen der Zuhörer.

Ankläger bei Auschwitz-Prozessen A7 28.3.23

Zeitzeuge Gerhard Wiese berichtet an Rochus-Realschule über die NS-Zeit und seine Rolle im Nachkriegsdeutschland

Von Jochen Werner

BINGEN. Gerhard Wiese, im Sommer 1928 in Berlin geboren, ist einer der letzten Zeitzeugen, wenn es um die Aufarbeitung des NS-Regimes geht. Er wurde im zarten Alter von 15 Jahren im Januar 1944 in den Krieg geschickt, kam in russische Gefangenschaft. Das zum Einen. Zum anderen: Er vertrat als Staatsanwalt zusammen mit den Kollegen Joachim Kügler und Georg Friedrich Vogel in den Frankfurter Auschwitzprozessen von 1963 bis 65 die Anklage-Seite. Er ist der Letzte, der noch von den Prozessen berichten kann. In der Rochus-Realschule rief Wiese eine Schülergruppe und vielen Lehrern Vergangenheit und Verantwortung ins Gedächtnis.

Detaillierte Zeitreise in das dunkelste Kapitel Deutschlands

„Schlicht und einfach erzählen, wie es gewesen ist“, will Wiese. Das, was er in simplen Worten berichtet, ist schwere Kost, sind viele Namen, sind Dinge, die sich ohne Vorwissen in Geschichte und Grundkenntnissen in Rechtsdingen kaum verarbeiten lassen. Es ist eine grobe, in manchen Punkten unvermittelt detaillierte Zeitreise in das dunkelste Kapitel der deutschen Geschichte. Nüchtern, unverblümt, gespickt mit eigenen Erlebnissen. Der 94-Jährige



Klar und strukturiert. Gerhard Wiese berichtete in der Rochus-Realschule plus als letzter Zeitzeuge der Frankfurter Auschwitz-Prozesse in verantwortlicher Position von seinem Leben und der Aufarbeitung der Nazi-Gräueltaten.
Foto: Jochen Werner

spricht frei, mit klarer Stimme, beantwortet im Nachgang alle Fragen. Was er aufzeigt, ist mehr als seine Lebensgeschichte. Es ist ein großes Stück Aufarbeitung von Gräueltaten, die explizit gar nicht zur Sprache kommen.

Elf Jahre alt war er, als mit Hitlers Überfall auf Polen der Zweite Weltkrieg begann. Er wurde von Berlin nach Kärnten ausquartiert, wo bis zum Sommer 1942 der Schulunterricht in einer Jugendherberge stattfand. Dann die Rückkehr, später Flakhelfer, von April bis August 1945 Gefangenschaft. Zum 17. Geburtstag wieder zu Hause, mit

einer verdeckten Tuberkulose „im Handgepäck“. Die machte nach dem Abitur den Traum zu nichts, Apotheker zu werden. Jura hieß die Alternative. Der Weg ging zur Freien Universität, bei deren Aufbau Wiese als studentische Hilfskraft mithalf. Er sorgte dafür, dass von Bürger gespendeten Bücher in die Uni kamen, lernte dabei Berta Drews und deren Sohn, Götz George, als jungen Steppknecht kennen, bekam von Feuilletonist Friedrich Luft einen Schreibtisch geschenkt, an dem er noch heute arbeitet. Weil in Berlin ein Juristen-Überschuss herrschte, kam Wiese nach Frankfurt, brachte

sein Studium zu Ende. Über Fulda, Hanau und Offenbach landete er wieder in Frankfurt, wo er bis zur Pensionierung in der Staatsanwaltschaft tätig war.

Im Spätsommer 1962 betraute ihn Generalstaatsanwalt Fritz Bauer wie Kügler und Vogel mit den Auschwitz-Verfahren. Denjenigen gegen 22 Angeklagte, die als Querschnitt der im Lager „beschäftigten“ Menschen anzusehen waren. Die Anklageschriften gegen die Kriegsverbrecher Wilhelm Boder und Oswald Kaduk wurden ihm zur Aufgabe gemacht.

Aufklärung über Verwaltung des Dritten Reiches

Noch im Dezember 1963 begannen diese größten, wichtigsten Nachkriegsprozesse der deutschen Rechtsgeschichte. In den ersten Verhandlungstagen klärten Sachverständige über das Funktionieren des Dritten Reiches und dessen Verwaltung auf. Dann die Zeugenaussagen. „Es war eine schwierige Situation für die, die Auschwitz vergessen wollten, sich jetzt erinnern mussten und das Geschehen wieder lebendig werden ließen“, sagt Wiese, berichtet von „manchen, die ruhig und trocken erzählten, während andere Weinkrämpfe bekamen.“ Manche Schicksale, etwa das der Arztfamilie von Dr. Mauritius Berner, hat er noch detail-

liert in Erinnerung. Wiese dramatisiert nicht, berichtet von einer Ortsbesichtigung in Auschwitz in Zeiten des Kalten Krieges, als keinerlei diplomatische Beziehungen zwischen der Bundesrepublik und Polen bestanden, um die Fragen der Verteidiger beantworten zu können, die „danach merklich stiller und nachdenklicher“ geworden seien. Lediglich zwei der allesamt mit „Lebenslänglich!“ Angeklagten wurden freigesprochen. Die vielfachen Mörder Boder und Kaduk bekamen „lebenslang Zuchthaus“ als Urteilspruch. „Keiner kann sagen, dass es Auschwitz nicht gegeben hat“, sagt Wiese als wichtigstes Prozess-Ergebnis. Gleichzeitig bedrückt ihn, dass keiner der 22 Angeklagten Wiese Reue gezeigt hatte. Wiese selbst begleitet das Geschehen trotz „menschlichen Schutzschild“ ob der Vielzahl an Gräueltaten bis zum heutigen Tag.

Die Fragen der Schüler richten sich vor allem auf die Nazi-Zeit. Warum die Prozesse so spät stattfanden? „Die Neigung in der Bevölkerung, sich mit diesen Dingen zu beschäftigen, war in der Nachkriegszeit nicht sehr groß. Die Menschen hatten andere Sorgen.“ Wiese blickt auf den Wiederaufbau, die Rückkehr der Gefangenen. Nüchtern und ohne Wertung. Verständlich. Und gerade damit stellt er den Schrecken heraus.

Zu Besuch bei der Arbeiterwohlfahrt in Büdesheim.



Sehr interessiert hörten sich die Besucher den Vortrag von Luise Lutterbach über das „jüdische Büdesheim“ an



Projekttag des Stefan George - Gymnasiums Bingen



Treffpunkt war am Waldfriedhof



Am Anfang des alten Teils des jüdischen Friedhofs der Hinweis auf den ältesten Grabstein von 1602

6 Schulklassen mit rund 150 Schülerinnen und Schülern des Stefan George-Gymnasiums Bingen nutzten die diesjährigen drei Projekttag, um sowohl den Binger jüdischen Friedhof, als auch das Erinnerungs- und Gedenkzentrum in der ehemaligen Binger Synagoge zu besuchen. Während H.-J. Gundlach über den jüdischen Friedhof führte, informierte Dr. von Eyss in seinem Powerpoint-Vortrag über die Geschichte der Binger Juden.



Zum Verständnis werden u.a. Symbole auf den Grabsteinen erklärt.



Auch Hintergrundwissen zu Namen von Personen und Familien wurde vermittelt.



INHALTSVERZEICHNIS

Zum Geleit Clemens Hahn	6
Vorwort Hans-Josef von Eyß	8
Bingen im 1. Weltkrieg	10
Bingen in der Weimarer Republik	17
Die Situation im Rheinland	18
Die Situation in Bingen	19
Bevölkerungsentwicklung in Bingen	24
Stagnation und Rückgang der Bevölkerungszahl	32
Bildungswesen	35
Der jüdische Friedhof	39
Die Synagogen in der Rochusstraße, Rheinstraße und Amtsstraße	47
Synagoge Rochusstraße	47
Werdegang der alten Synagoge in der Rheinstraße nach 1905	52
Omdoxe Synagoge in der Amtsstraße 13	56
Zeitungsberichte zu den Juden in Bingen	58
Lebensberichte ehemaliger Binger Juden	68
Die Zwanziger Jahre	69
Sozialstruktur in den zwanziger Jahren	73
Sozialtopografie der Stadt Bingen in den zwanziger Jahren	81
Bingen in der Zeit um 1927	86
Virtueller Stadtrundgang durch die Straßen von Bingen in der Zeit um 1927	98
Geschäftsstraßen	98
Die Straßen der jüdischen Weinhändler um 1927	155
Virtuelle jüdische Volkszählung für das Jahr 1927	191
Auswanderungs- und Befragungsliste 1940	207
Altersstrukturen	210
Résumé	217
Literaturnachweis	219
Abbildungsnachweis	222
Bisher erschienene Publikationen des Arbeitskreises Jüdisches Bingen	223

Ein Buch, nicht nur zur Geschichte der Binger Juden, sondern auch zur Geschichte Bingen's. Auf über 220 Seiten finden Sie viele Fotos von Alt-Bingen, Geschichten, Statistiken und vieles mehr.

Erhältlich für 5 € bei:

**Neumann
am Salztor
Bingen, Salzstr.
Museum am
Strom
Königslädchen
B.-Büdesheim
Burgstraße**

Erst Harmonie, dann Katastrophe

A2 14.6.23

Neue Publikation des „Arbeitskreis Jüdisches Bingen“ widmet sich Zeit zwischen 1914 und 1933

Von Jochen Werner

BINGEN. Der dritte Band, den der Arbeitskreis Jüdisches Bingen (AKJB) in seiner Schriftenreihe herausgab, wurde zum erfolgreichsten. Er ging vor zwei Jahren in seine dritte, deutlich ergänzte Auflage. Behandelt wird darin die Geschichte der Binger Juden bis zum Jahr 1914. Jetzt gibt es nach intensiven Anstrengungen von Hans-Josef von Eyß die Fortsetzung, die auf 226 Seiten zeigt, wie es mit den jüdischen Bürgern in Bingen vom Ersten Weltkrieg bis zur sogenannten Machtübergreifung der Nationalsozialisten weiterging.

Der jetzt verfügbare Gesamtband 16 der Publikationen lässt die Stadt so, wie sie sich vor 100 Jahren präsentierte, lebendig werden. Dazu trägt auch das Vorwort von Ehrenbürger Clemens Hahn bei. Als im Jahr 1928 Geborener schafft er die Verbindung über die Zeit des Aufbaus der Bundesrepublik hinweg bis zum Beginn der Aufarbeitung der Historie und die Gründung des AKJB vor mittlerweile einem Vierteljahrhundert. Was dem AKJB und von Eyß in Text und Bildern gelingt, ist keine abstrakte, längst vergangene Geschichte. Es ist ein Blick auf und ins Innere von Bingen im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts. Dabei schwingt



Vier Mann, ein Buch (v.l.): Ehrenbürger Clemens Hahn, Oberbürgermeister Thomas Feser, AKJB-Vorsitzender Hermann-Josef Gundlach und Autor Dr. Hans-Josef von Eyß.

Foto: Jochen Werner

ein Großteil Nostalgie mit. Immer aber geht es um authentische Darstellungen des Geschehens.

Knapp zwei Jahre der Recherche, des Auswählens und des Formulierens hat Hans-Josef von Eyß hinter sich gebracht. „Ich musste zum Glück nicht bei Null anfangen“, blickt er auf vielerlei Vorarbeiten zurück. Ziel sei es gewesen, quasi einen virtuellen Rundgang durch das Bingen der „Goldenen Zwanziger Jahre“ zu erstellen und zu zeigen, wie Bingen aussah. „Es gab eine große Har-

monie zwischen Juden und Christen. Bingen muss irgendwie beliebt gewesen sein“, sagt von Eyß. Besonders beeindruckte ihn die vergleichsweise hohe Anzahl jüdischer Einwohner in der Stadt. Prozentual gesehen waren das mehr als doppelt so viele wie in Berlin oder Mainz. Nur Frankfurt konnte ansatzweise mit Bingen mithalten. „Bingen war die lebenswerte Weinstadt. Das wird aus den Aussagen von Zeitzeugen klar und deutlich. Allen fiel es schwer, Bingen zu verlassen“, hat der Autor aus den Quellen

und aus Gesprächen erfahren. Die Lebensgeschichten der Binger Juden stellen dabei die oft einzig bezeugten Grundlagen dar. Wie hieß das Geheimnis der Attraktivität Bingen's? Eindeutig: Wein! Für von Eyß war er der „Magnet“, der Bingen zur jüdischen Hochburg werden ließ.

Im Weingeschäft war weit mehr als die Hälfte der jüdischen Familien tätig. „Religion spielte bei dem gemeinsamen Umgang keine Rolle“, schreibt von Eyß im Vorwort, verweist gleichzeitig auf eine Rede von

BUCH

► **Geschichte der Juden in Bingen. Teil II – die Zwanziger Jahre (1914-1933)**

► **Erhältlich beim AKJB, bei Neumann am Salztor und im Museum am Strom.**

Joseph Goebbels aus dem Jahr 1932, der die Stadt als „schwarzes Kaff“ bezeichnete. Die katholische Kirche war vor allem in den 1930er Jahren als Kritikerin des Nationalsozialismus aufgetreten.

Das Buch bietet einen Einblick in die Geschäftswelt, in die Sozialstruktur, in das Leben in der Stadt. Außerdem in den Werdegang der Synagogen, es bietet einen Blick auf die Auswanderungs- und Befragungsliste 1940, nennt Statistiken und Altersstrukturen. Zeigt, dass sich die jüdischen Mitbürger in Bingen weniger mit Antisemitismus konfrontiert sahen als in anderen Städten.

Außerdem nimmt sich von Eyß den Raum für ein kurzes Resümee. Das schlimme Ende: Die Harmonie, die die Juden im täglichen Leben in Bingen erfuhren, mündete spätestens mit dem Ziel der „Endlösung der Judenfrage“ und dem Verbot der Auswanderung im Oktober 1941 in der Katastrophe.



Alle Stühle waren besetzt!



Ein Abend, der für max. 45 Minuten angelegt war, verlängerte sich, durch das große Interesse am Inhalt des Buches, das sehr angenehme Vorlesen und viele Fragen der Besucher auf rund 90 Minuten. Dies, obwohl—so die Autorin — es sich bei dem Buch „Sag' dass es dir gut geht“ um schwere Kost handelte. Als „Zugabe“ las die Autorin auch einen Beitrag aus dem Buch „Der Rabbiner ohne Schuh“. Ich bin mir sicher, dass, wenn Frau Bisicky-Ehrlich noch einmal nach Bingen kommt, mindestens die gleichen Zuhörer anwesend sein werden.



Anmoderation durch Luise Lutterbach

Liebe Gäste, herzlich willkommen zu unserer Lesung im Selma-Herz-Saal des Stadtteiltreffs ZwoZwo. Unser Gast heute ist Barbara Bisicky-Ehrlich, die uns ihr Buch „Sag', dass es dir gut geht – Eine jüdische Familienchronik“ vorstellen wird. Frau Bisicky-Ehrlich: wir freuen uns sehr, dass Sie heute aus Frankfurt, wo Sie wohnen, hierher zu uns gekommen sind. Ihnen ebenso ein ganz herzliches Willkommen!

Der Titel ihres Buches, das sie 2018 veröffentlicht haben, zitiert ihre Großmutter Helenka, die Theresienstadt, Auschwitz und die Todesmärsche überlebt hat, gemeinsam mit ihrer Mutter, also ihrer Urgroßmutter Stepanka. So konnten Sie wunderschönerweise als Kind der Enkelgeneration im Gegensatz zu vielen anderen mit Großeltern aufwachsen. Dieses Glück hatten die Enkel von Selma Herz, nach der dieser Saal benannt ist, nicht. Selma Herz und ihr Mann Hermann wurden von hier, von Bingerbrück aus, 1942 nach Lublin deportiert.

Ihre Eltern sind tschechische Emigranten. Sie haben sich im Prager Frühling in

Frankfurt niedergelassen, wo Sie und ihr Bruder eine schöne und behütete Kindheit hatten. Es wurde viel gelacht und dennoch spürten Sie unter der Oberfläche, dass da etwas Düsteres mitschwingt, so als würden - wie Sie es selbst beschrieben haben - all' die Tränen weggelacht. Bis sie eines Tages anfangen, ihre Großmutter in Prag zu befragen und schmerzhaftes Gespräche über die Shoah, das Überleben und Weiterleben in ihrer Familie führten -dabei immer selbst auf der Suche nach der eigenen jüdischen Identität. Immer wieder sagte ihre Oma zu Ihnen: „Das kann man niemanden erzählen, Bara. Das glaubt einem kein Mensch“.

Herausgekommen ist das Buch, das sie uns Abend vorstellen werden. Ein Buch, das mit vielen Tränen geschrieben worden ist und sie letztendlich auch befreit hat von einer großen Last, nämlich das zu schreiben was man – nur scheinbar - niemandem erzählen kann und das umso mehr auffordert darüber und miteinander zu sprechen.

Auch darüber zu sprechen, wieso ihnen viele nicht-jüdische Menschen mit Befangenheit gegenüberstehen, hinter der oft stereotype Vorstellung „von den Juden“ stecken. Gleichzeitig zeigt sich wieder häufiger und ganz ungeniert die rohe Fratze des Antisemitismus. **„Sag', dass es dir gut geht“:** wir verstehen nur zu gut, dass die Holocaustüberlebende Helenka dies von ihrer geliebten Enkelin hören will.

Und mit dieser Familienchronik hat sich Frau Bisicky-Ehrlich nicht nur der eigenen Opfervergangenheit gestellt, sondern auch ein Fenster geöffnet, durch das auch die Nachfahren der Tätergeneration sich mit ihrer eigenen Vergangenheit auseinanderzusetzen haben, mit einer der Grundvoraussetzungen, dass sich etwas verändert. Frau Bisicky-Ehrlich, Sie haben gesagt, dass die Gefahr besteht Dinge zu wiederholen, wenn man sich nicht damit beschäftigt, was für die Opfer wie die Tätergeneration gilt. Mit Blick auf die hinwegsterbenden Zeitzeugen sagen Sie auch mit recht: dafür muss man nicht Jude sein, um über diese grauenvolle Zeit zu berichten. Fragen wir doch einfach mal in unseren Familien nach. Frau Bisicky-Ehrlich arbeitet sehr erfolgreich als Sprecherin. In der jüdischen Gemeinde in Frankfurt leitet sie Theatergruppen. Sie wünscht sich so etwas wie Normalität zwischen Juden und Nicht-Juden. Ich finde, dass ihr Beruf zugleich auch Berufung ist: mit ihrem Erstlingsbuch - mittlerweile gibt es bereits einen Nachfolger - ist sie zum Sprachrohr einer jungen jüdischen Generation in Deutschland geworden; die nächste Generation wächst- hoffentlich - in dieser „Normalität“ heran und ihr ist das Buch gewidmet, ihren drei Kindern.

Mitglied werden!

Im Gegensatz zu vielen anderen Vereinen haben wir einen sehr moderaten Jahresbeitrag von 20 Euro. Ungeachtet dessen gibt es Menschen, die aus Interesse an unserer Arbeit zwar gerne Mitglied werden möchten, es sich aber aus finanziellen Gründen nicht leisten können.

Bei uns stehen nicht finanzielle Aspekte, sondern unsere Ziele — eintreten gegen Antisemitismus, Rassismus, Hetze und Gewalt — im Vordergrund. Sollten Sie den Beitrag nicht zahlen können aber trotzdem Mitglied werden wollen, sprechen Sie mich an. Ihre Angaben werden selbstverständlich vertraulich behandelt.

Wir sind ein vom Finanzamt anerkannter gemeinnütziger Verein. Ihren Beitrag oder Ihre Spende können Sie bis zu einem Betrag von 200 Euro mittels Kontoauszug geltend machen. Insbesondere für darüberliegende Spenden stellen wir gerne die vorgeschriebene Zuwendungsbestätigung aus.

Ich möchte Mitglied werden im Arbeitskreis Jüdisches Bingen.

Name Vorname Geburtsdatum*

Straße Plz/Ort

Telefon E-Mail

*Angabe freiwillig

Den jährlichen Mitgliedsbeitrag von 20 Euro überweise ich auf das Konto des Arbeitskreises:

Mainzer Volksbank > Kto.-Nr. 952 134 013

IBAN DE57 551 900 000 952 134 013 > BIC MVBMD55

Datum, Ort und Unterschrift

Arbeitskreis Jüdisches Bingen
Hermann-Josef Gundlach
In der Eisel 23

55411 Bingen am Rhein

Gläubiger-Identifikationsnummer: DE30ZZZ00000527885

Die Mandatsreferenz wird gesondert mitgeteilt.

Ich ermächtige den Arbeitskreis Jüdisches Bingen, Zahlungen von meinem Konto mittels Lastschrift einzuziehen. Zugleich weise ich mein Kreditinstitut an, die von dem Arbeitskreis Jüdisches Bingen auf mein Konto gezogenen Lastschriften einzulösen.

Hinweis: Ich kann innerhalb von acht Wochen, beginnend mit dem Belastungsdatum, die Erstattung des belasteten Betrages verlangen. Es gelten dabei die mit meinem Kreditinstitut vereinbarten Bedingungen.

Vorname und Name (Kontoinhaber)

Straße und Hausnummer Postleitzahl und Ort

Kreditinstitut (Name und BIC)

DE | | | | |
IBAN

Datum, Ort und Unterschrift

